

Erscheint jeden
Sonntag.
Zu beziehen durch
die Expedition.
Preis pränume-
rando jährlich
6000 Reich, viertel-
jährlich 1500 Reich;
Eine einzelne Nr.
160 Reich.

Colonie-Zeitung

und Anzeiger für

Dona Francisca und Blumenau.

Anzeigen werden
berechnet mit 180
Reich für die durch-
gehende, 120 Reich
für die 2spaltige,
60 Reich für die
1spalt. Corpuszeile
oder deren Raum.
Artikel gemeinnützi-
gen Inhalts finden
gratis Aufnahme.

Verantwortlicher Herausgeber: D. Dörffel, zu Joinville.

Expedition der Colonie-Zeitung: in Joinville: J. H. Auler. Bei den Agenten: in Blumenau: Victor Gärtner; — Itajahy: F. Brandt; — Sta. Catharina: Ferdinand Hackradt; — Porto Alegre: Emil Wiedemann; — Curitiba: A. Stellfeld; — Petropolis: J. G. P. Jacoby; — Rio de Janeiro: Adolph Bartels, R. d. Quitanda 129; — Santos: S. Beyrodt, Preis 6\$500 Reich jährlich; — in Hamburg: Robert Kittler, Bergstraße 25, Preis 5 Thlr. jährlich.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Preußen hat, wie es scheint, bei Besetzung des Thrones der Herzogthümer den Augustenburger ganz aufgegeben und sich dem Großherzoge von Oldenburg zugewendet, welcher von Rußland gestützt wird. Wenigstens ist die Kreuz-Zeitung entschieden für den Oldenburger. Andere freilich meinen, daß Preußen weder den einen, noch den andern will, und zwar, weil keiner von beiden bis jetzt auf die Ansprüche hat eingehen wollen, welche Preußen macht, um sich die dauernde Oberherrschaft in den Herzogthümern zu sichern. Oesterreich dagegen scheint den Oldenburger nicht zu wollen, ohne gerade dem Augustenburger sich zuzuwenden. Die Meinung der Herzogthümer selbst will gerade Oesterreich am wenigsten hören, denn dies hiesse die Volksabstimmung sanctioniren. Ein solches Princip ist aber der Schrecken der österreichischen Regierung, welche recht gut weiß, daß, wenn dieses Princip in europäischen Völkerrecht Eingang fände, dann Venetien, Ungarn und Galizien früher oder später für Oesterreich verloren sein würden. Der Bund und die Mittelstaaten sind für den Augustenburger, aber dieselben sind den beiden Großmächten gegenüber machtlos, und Preußen und Oesterreich haben jede Entscheidung seitens des Bundes bis jetzt immer noch hinauszuschieben gewußt. Dieser Unentschiedenheit und diesem förmlichen Wirrwarr gegenüber taucht immer wieder die Ansicht auf, daß es am Ende doch noch zur Personalunion kommen werde; daß zwar die Herzogthümer von Dänemark unabhängig werden, aber zum Herrscher den dänischen König behalten würden. Uebrigens steht es fest, daß die Geschicke Europas in der letztern Zeit weder in Paris, noch in London, sondern in Kissingen und ganz besonders in Carlsbad durch die Monarchen von Preußen, Oesterreich und Rußland entschieden worden sind. Namentlich in Carlsbad haben sowohl diese Herrscher wie auch ihre Premierminister nicht nur bei Tage, sondern auch die halben Nächte berathen. Die gefaßten Beschlüsse sind vor der Hand noch ein Geheimniß, man nimmt jedoch mit Bestimmtheit an, daß hauptsächlich die polnische Frage und die schleswig-holsteinische berathen und erledigt worden sind. Die nächste Zeit wird Aufschluß geben.

Der König von Preußen beabsichtigt, einen Besuch in Wien zu machen. — Wie es heißt, besteht Frankreich immer noch darauf, daß die deutschen Mächte über den nördlichen Theil Schlesiens nicht verfügen, ohne die Bevölkerung über die Trennung von Dänemark oder den Verbleib bei demselben abstimmen zu lassen.

Die Idee der Verbindung der Ost- und Nordsee durch einen Canal hat in der letztern Zeit mehr und mehr Aussicht auf Wirklichkeit gefunden; deutsche Staatsmänner, Techniker und Capitalisten haben sich mit dieser Idee vertraut gemacht. Die meiste Aussicht auf eine außerordentliche Vermehrung ihres Welthandels und ihrer Weltbedeutung durch den projectirten Canal haben die beiden Hansestädte Lübeck und Hamburg. Nach dem Vorschlage des frühern brasilianischen Generalconsuls Sturz, der darüber ein Schriftchen veröffentlichte, hat die südlichste der in Holstein ge-

zogenen Linien, und zwar die zwischen Büttel, unsern von Glückstadt und der Mündung der Stör in die Elbe, und dem hämelsdorfer See unsern von Travemünde und dem Lübschen Fahrwasser, die geringsten Terrainschwierigkeiten zu überwinden; sie scheint die meisten strategischen und Seefahrts-Vortheile für sich zu haben. Diese Canallinie ist dreizehn bis vierzehn deutsche Meilen lang und die Herstellung des Canals würde 100 bis 120 Millionen Thaler kosten, wenn man, wie Sturz räth, den Canal ohne alle Hebeschleusen 30 Fuß tief, 200 Fuß in der Sohle und 320 im Wasserspiegel breit bauen und rechts und links, statt des Keimpfades, Schienenwege für Schlepplocomotiven anlegen würde. Die Schleppeisenbahn soll das nicht ganz gefahrlose Verwenden der Schiffdampfmaschinen ersparen und die Durchfahrt selbst von mehreren hundert Dreimastern an einem Tage möglich machen. Die Frequenz und der Ertrag der neuen Fahrstraße durch einen Canalzoll würden sicher bedeutend werden. Die Schiffe, die aus der Ostsee nach der Nordsee fahren, kürzen durch einen solchen Nord-Ostsee Canal ihren Weg um vierthalbhundert Seemeilen ab; Dampfer gewinnen zwei, Segelschiffe fünf bis acht Tage, und es ist vorauszu sehen, daß der ganze Verkehr zwischen Rußland, Preußen, Schweden und dem Westen sich dieser neuen Straße zuwenden wird. In strategischer Beziehung soll der Canal selbst auch den deutschen Hauptkriegshafen mit zwei Ausfallsthoren nach Westen und Osten bilden. Man verspricht sich von einer richtigen Befestigung der Elbmündung genügende Sicherheit gegen einen aus der Nordsee anfehlenden Gegner und bezeichnet den hämelsdorfer See als das trefflichste Hasenbassin, das sich für ähnliche Zwecke überhaupt finden läßt und dessen Zugang vollkommen durch Befestigungen gedeckt werden kann. Deutschland könnte auf diese Weise mit verhältnißmäßig geringen Kosten einen Hafen gewinnen, der, gegen Angriffe der überlegensten Gegner geschützt, seinen Flotten gestattet, binnen einem halben Tage auf der Höhe von Rügen oder von Helgoland zu erscheinen. Daß England auf das Zustandekommen dieses Canals mit scheellen Blicken schaut, darf nicht wundern, da es darin einen außerordentlichen Vorschub deutscher Machtstellung zur See erkennt. Die englischen Capitalisten werden sich entschieden weigern, sich dabei zu betheiligen. Dagegen werden voraussichtlich Frankreich und seine Capitalisten dem Canalbau ihre Theilnahme schenken, und wäre es auch bloß darum, weil die Engländer dagegen intrigiren. Es bedarf aber schließlich nicht einmal fremder Capitalien, da der Nationalreichtum Deutschlands groß genug ist, um ein solches Werk mit eigener Kraft zu Stande zu bringen, ein Werk, welches von unberechenbarer Bedeutung für Deutschlands Handel und Machtstellung werden muß.

Zwischen Preußen und England ist ein Vertrag zur gegenseitigen Auslieferung flüchtiger Verbrecher abgeschlossen worden. Die Verbrechen, auf welche sich der Vertrag bezieht, sind Mord, Mordversuch, Fälschung, betrügerischer Bankrott, Einbruch, Raub, Untreue und Unterschleif durch Handlungsdienner und Dienstboten.

England. Im Parlamente beklagte sich ein Mitglied über die Nachsichtigkeit der brasilianischen Regierung in Betreff des Sklavenhandels. Die Regierung antwortete, England wolle lieber

die Freundschaft Brasiliens verlieren, als in die Erneuerung des Sklavenhandels willigen. Es heißt, die englische Regierung wolle sogar eine Note in diesem Sinne an Brasilien richten. Dagegen griff ein anderes Parlamentsmitglied, Osborne, die gegen Brasilien feindselige Politik der Regierung an. Palmerston vertheidigte diese Politik mit der auf die Abschaffung des Sklavenhandels gerichteten Absicht Englands und der Nachsicht, welche dieser Handel von Seiten Brasiliens finde; schließlich sprach er die Hoffnung aus, daß die Vermittelung Portugals zu einem gedeihlichen Abschluß führen und die freundlichen Beziehungen zwischen England und Brasilien wieder herstellen werde.

Schweiz. Die Schweizer Bundesversammlung wurde eröffnet und nahm den Bericht des alten Bundespräsidenten entgegen. Auch die neuen mit Frankreich abgeschlossenen Verträge wurden ihr vorgelegt. Die Bundesversammlung besteht aus dem Nationalrath und dem Ständerath. Der Nationalrath wird in den Kantonen nach der Seelenzahl, auf je 20,000 Einwohner ein Abgeordneter, gewählt. Gegenwärtig zählt der Nationalrath 123 Abgeordnete. Der Ständerath besteht aus 44 Abgeordneten, 2 von jedem Cantone. Die Bundesversammlung wählt aus allen für den Nationalrath wählbaren Schweizern den aus 7 Mitgliedern bestehenden Bundesrath, der die Staatsregierung führt und in dem der alle Jahre neugewählte Bundespräsident die Geschäfte leitet. — Die Schweiz hat durch Circular alle Regierungen zu einem in Paris abzuhaltenden Congresse eingeladen, um den Telegraphenverkehr gemeinsam zu regeln.

Frankreich. Der Aufenthalt des Kaisers im Bade von Bichy hat dort die ganze vornehme Welt vereinigt, welche sich nun in Luxus und Aufwand überbietet. Der Kaiser trinkt alle Tage aus einem neuen Glase, und das alte wird dann versteigert und geht zu fabelhaften Summen ab. Die Trachten der Damen sind so kostbar und sonderbar als möglich. Man glaubt sich in die Zeit von Ludwig XV. versetzt, welche mit ihrer Verschwendung bekanntlich die erste französische Revolution heraufbeschwor. Aehnliches scheint sich jetzt wieder vorzubereiten, und man kann in Wahrheit sagen: diese Welt tanzt auf einem Vulkan. — Im Staatsrath kam ein Gesetz in Vorschlag, den gesetzlichen Zinsfuß abzuschaffen, wie dies bereits in Belgien geschehen ist. Die Meinungen der Staatsräthe waren getheilt und die Regierung ernannte deshalb eine Commission, um die Sache nach allen Seiten zu erwägen. Von einer Veränderung im Ministerium und von politischen Reformen, wie man sie erwartete, ist schon nicht mehr die Rede. Die Absicht des Kaisers ist, im Innern Alles beim Alten zu belassen.

Ueber den kaiserlichen Hofstaat in Paris und die vielen Herren und Damen, welche unter allen möglichen Titeln und Vorwänden ihr Wesen an demselben treiben, gibt eine, jüngst in Dresden erschienene Schrift folgende Charakteristik. Unter den Adjutanten und Ordonanzenoffizieren gibt es mehre müthige, gewandte Soldaten, unter den Damen manche pizante Erscheinung; das sind aber auch die besten Eigenschaften, welche man ihnen nachrühmen kann. Leichtsinnt, Frivolität, ungehemmte Genußsucht, wahrwüthige Verschwendungslust und die Begier, das oft auf eine nichts weniger als anständige Weise erworbene Geld in unsinnigem Luxus möglichst bald wieder zu vergeuden, ungeheurer Egoismus und gänzliche Charakterlosigkeit — alle diese und noch viele andere böse Eigenschaften sind am glänzenden Hofe der Tuilerien in nur zu reichlichem Maße vertreten. Es befinden sich Damen dort von anerkannt mehr als schlechtem Ruf, und Herren, die man eigentlich ohne Weiteres als reine Glückritter bezeichnen müßte, und doch spielen sie eine oft glänzende Rolle, weil sie reich sind oder ein elegantes gewandtes Benehmen besitzen, oder der Kaiser sie für seine Zwecke schon benützt hat oder noch benutzen will und daher augenblicklich begünstigt. Es ist wirklich, als ob die Mehrzahl dieser äußerlich glänzenden Hofleute beiderlei Geschlechts selbst davon durchdrungen wäre, daß, wie ihre Geschlechter keine Vergangenheit besitzen, sie auch keine Zukunft haben werden, sondern nichts als Eintagsfliegen sind, daß ihnen lediglich die augenblickliche Gegenwart gehört und sie solche daher auf jegliche Weise möglichst ausbeuten müssen. „Après nous le déluge.“ diesem Wahlspruch huldigt die Mehrzahl der täglichen Gäste der Tuilerien.

Trotz alles Glanzes der Einrichtung und des Glimmens der kostbaren Diamanten, des Rauschens der weiten Hüben der Damen aus den schwersten Stoffen der lyoner Fabriken und der mit Goldstickereien überladenen und mit Ordenssternen überfüeten Uniformen der Herren, gewähren die kaiserlichen Hofeste doch keinen wahrhaft vornehmen Anblick und halten hierin den Vergleich mit derartigen Feierlichkeiten in Wien, Windsor, Petersburg, Berlin, Madrid, ja an den deutschen Höfen mittleren Ranges, nicht aus. Mehr oder weniger zeigen alle Hofeste in den Tuilerien dem Kundigen etwas Theaterhaftes und erinnern namentlich durch das Benehmen der dabei mitwirkenden Personen häufig an dergleichen Aufzüge in der pariser großen Oper, wo man sich auf den äußerlich glänzenden Spect ebenfalls vorzüglich versteht. In eine solche gemischte Gesellschaft das Ceremoniell der alten Zeit einführen zu wollen, das überhaupt für unsere Verhältnisse nicht mehr paßt und allenfalls noch erträglich wird, wo eine wirklich vornehme Aristokratie, die sich mit Leichtigkeit in

diesen Formen zu bewegen versteht, noch vorhanden, ist eine Lächerlichkeit, die unwillkürlich den Spott herausfordern muß. Der bessere Theil des napoleonischen Hofstaates paßt für das raube Feldlager und trägt den Reiterstiefel sicherer, als den Galanteriedegen; der schlechtere und größere aber für die Coullisse des Theaters oder häufiger noch für den Roulettisch des öffentlichen Spielsaales. Man mag sonst von dem im Faubourg St. Germain hermetisch abgeschlossenen legitimistischen Adel halten was man will, geschmackvoller Anstand und nicht bloße prahlerische Verschwendungslust, gewandtes, ungezwungenes und dabei doch wahrhaft vornehmes Benehmen, gute Sitte und feiner Gesellschaftston dürften in ganz Paris fast ausschließlich nur noch in diesen Kreisen zu finden sein, und besonders die Damen üben hier noch — wenigstens im Inneren ihrer Häuser — den wahrhaft edlen Einfluß auf die Männerwelt aus, den sie eigentlich immer ausüben sollten, der ihnen aber im übrigen Frankreich, wol größtentheils durch eigene Schuld, längst verloren gegangen ist. Diese Zirkel des Faubourg St. Germain sind auch fast die einzigen in ganz Paris, welche eine wirklich anständige deutsche Frau besuchen kann, ohne befürchten zu dürfen, über eine Obsönität erröthen zu müssen, oder mit frechen Abenteurern und Frauen von mehr als zweideutigem Ruf zusammen zu kommen, — ein Schicksal, dem sie sonst gar leicht in den elegantesten Gesellschaften, und selbst in denen der Tuilerien, ausgesetzt sein könnte.“

Türkei. Die Türkei schreitet in finanzieller Beziehung vorwärts. Es haben sich jetzt dort verschiedene Finanzgesellschaften gebildet, darunter eine zur Unterstützung des Baumwollenbaues, welche große Betheiligung selbst unter türkischen Capitalisten gefunden hat. — Die an Frankreich schuldige Summe von 1 Mill. Piafter für Eigenthumsbeschädigungen, welche bei der letzten Christenverfolgung in Syrien französische Unterthanen erlitten, ist an den französischen Gesandten ausbezahlt worden.

Griechenland. Trotz der Huldigungen, welche dem Könige auf seiner Rundreise zu Theil geworden sind, verharret die Nationalversammlung in ihrer feindseligen Haltung. Man hat dem Könige schon gerathen, sie durch einen Staatsstreich aufzulösen. Aber sein Vater, der König von Dänemark, hat ihm dringend anempfohlen, dergleichen ja nicht zu unternehmen. Die Regierung befindet sich in großer Geldklemme und bekommt kaum die kleinsten Summen geborgt. Eine neuerdings ohne Bewilligung der Kammern aufgenommene Anleihe beträgt 10,000 Pfund Sterling (90,000 Milr.).

Auch in **Spanien** steht es schlecht um den Staatsschatz, und der Finanzminister sah sich genöthigt, kleine Summen bei den Capitalisten in Madrid auf kurze Zeit und zu Wucherzinsen zu borgen.

Südamerika. In Venezuela wurde die neue Bundes-Constitution proclamirt, der Großmarschall Falcon, Präsident der Republik, kehrte von einer längeren Reise durch das Innere des Landes nach der Hauptstadt der Republik, Caracas, zurück. Die Baumwollenernte des Jahres ist ausgezeichnet und beläuft sich auf 80,000 Ballen, die Ernte des nächsten Jahres dürfte bei dem zunehmenden Anbau leicht schon über das Doppelte betragen. Im Hafen von La Guayra befanden sich 6 englische Schiffe, um Baumwolle zu laden. Der Staat beabsichtigt, Eisenbahnen zu bauen und die großen Grundbesitzer denken daran, Einwanderer ins Land zu ziehen. — Das Budget der argentinischen Republik zeigt nach der Vorlage des Finanzministers 8,892,000 span. Thaler Einnahme und nur 8,263,000 span. Thlr. Ausgabe, so daß in der Staatskasse ein Ueberschuß von fast 600,000 span. Thlr. bleiben wird. An Brasilien schuldet die argentinische Republik noch 2,066,204 Milr. und Uruguay 7,905,949 Milr.

J u l a n d.

Rio de Janeiro. Unterm 20. Juli d. J. wurde das Gesetz über die Landmacht für 1864—65 veröffentlicht. Darnach soll in gewöhnlichen Umständen das Landheer 18,000 M., in außergewöhnlichen 25,000 zählen. Freiwillige erhalten, außer dem Handgelde bei der Anwerbung, beim Abschiede 22,500 Quadratbrassen Land in irgend einer Staatscolonie. — Am 29. Juli, als am Geburtstag der Kronprinzessin, wurden die Offiziere des Heeres mit einer großen Liste von Beförderungen erfreut. — Für die Eisenbahn D. Pedro II. wurde ein neuer Tarif, vorläufig auf ein Jahr geltend, veröffentlicht. Im Monat Juni beförderte die Eisenbahn 30,134 Passagiere und hatte eine Einnahme von 83,040 Milr. Eine weitere Section derselben ist eröffnet und feierlich eingeweiht worden. — Der Gesandte in London, Moreira, ist in Anbetracht seiner bei der Ausstellung geleisteten Dienste zum Baron erhoben worden. — Im Monat Juli hatte das Zollamt eine Einnahme von 1,709,616 Milr., die Steuereinnahme von 398,884 Milr. Die Fahrstraße Union

e Industria beförderte in diesem Monate 143,937 Arroben Fracht. Die bremische Brigg Burgemeister traf mit Havarie im Hafen ein. — Nach Montevideo sind zwei weitere Kriegsschiffe, Stajahy und Recife abgegangen. Die brasilianische Seemacht in jenen Gewässern besteht nun aus 1 Segelcorvette, 3 Schraubendampfern, einer Räderfregatte und 4 Kanonenböten.

Fortsetzung des Berichts des Ministeriums für Ackerbau und Handel an die Kammern.

Die Arbeiten der Eisenbahn D. Pedro II. schreiten rüstig vorwärts. Von dem Emissionscapital im Betrage von 24,666,666 Milreis waren bis zum 31. März 22,244,581 Milreis verausgabt. Beendet und angenommen von der Gesellschaft, aber noch nicht definitiv von der Regierung, sind die ersten 15 Abtheilungen der zweiten Section, ebenso die provisorische Linie, welche den großen Tunnel umkreist. An der dritten Section wird stark gearbeitet. Vom Juli 1863 bis Ende März 1864 betrug die Einnahme 810,134 Milreis, die Ausgabe 637,835 Milreis. Durch Decret vom 23. Januar wurde der Tarif für den Transport von Baumaterialien ermäßigt. Die Eisenbahn von Bahia trägt noch nicht die Kosten. Vom Juli bis incl. December vor. J. betrug die Einnahme 88,525 Milreis, die Ausgabe 175,923 Milreis. Die Hauptursache dieses Mißverhältnisses ist zur Zeit, daß die Straße in ihrer ganzen Ausdehnung theils die großen Produktionsmittelpunkte nicht erreicht, theils nahe am Meere hinläuft und so mit dem Wassertransport nicht concurriren kann. Von größter Wichtigkeit ist die Herstellung von Communalwegen, um die Produktionsmittelpunkte mit der Bahn in Verbindung zu setzen, und man hat dazu schon an mehreren Orten den Anfang gemacht. Auch bei dieser Bahn wurden die Frachttaxe vorläufig auf ein Jahr herabgesetzt. Ähnlich steht es mit der Bahn von Recife (Pernambuco), obschon sie vom December bis Februar 142,429 Milreis Einnahme und nur 89,698 Milreis Ausgabe hatte. Dieser Bahn fehlt es hauptsächlich an Wagen und Locomotiven. Außer dem garantirten Capital von 1,200,000 Pfund Sterling hat die Gesellschaft bereits eine Mehrausgabe von 485,660 Pfund Sterling gemacht, für welche nachträglich die Regierung ebenfalls noch fünf Procent Zinsen garantierte. Die Bahn von S. Paulo ist im Fortschreiten begriffen, obschon einige Anordnungen zwischen Arbeitern und Accordnehmern die Arbeiten gestört haben. Die Regierung hat einen Ingenieur abgeordnet, um den Stand der Arbeiten zu erörtern und darüber zu berichten. Die Bahn Maua beförderte im verfloßenen Jahre 50,046 Passagiere und 2,518,819 Arroben Güter und hatte einen Reingewinn von 181,894 Milreis. Die Bahn von Cantagallo erlitt einige kleine Unterbrechungen und Unregelmäßigkeiten. Die Bahn von Tejuca verah ihren Dienst gut und beförderte vom October bis Ende März 170,542 Passagiere. Die Finanzlage der Fahrstraße Union e Industria ist sehr unbefriedigend. — Die Schiffbarkeit des Flusses Parahyba wurde durch die Ingenieure Gebrüder Keller untersucht, und es stellte sich heraus, daß eine Dampfschiffahrt ohne große Ausgaben für Canalisirung für jetzt noch nicht eingerichtet werden kann. Dieselben Ingenieure wurden weiter mit der Untersuchung des Flusses Pomba in Minas betraut. Gleicherweise wurde der Director der Colonie Iheresa in Parana mit der Untersuchung des Flusses Zwahy beauftragt, dessen Befähigung hauptsächlich die Verbindung mit Matto Grosso erleichtern soll. Die Dampfschiffahrt auf dem S. Franciscoofrome verdient die größte Beachtung. Durch den neuernannten Präsidenten für Minas, Magalhaens, wurde der Fluß Araguaya in Goyaz untersucht und die Verhältnisse wurden sehr günstig befunden. Die Telegraphenverbindung liegt noch in den Anfängen. Außer den Linien an den Eisenbahnen ist nur die Hauptstadt mit einigen allernächsten Punkten telegraphisch verbunden. Die Regierung erhielt verschiedene Pläne zur Herstellung von überseeischen Telegraphenlinien und längs der Küste des Reiches. Die Zahl der Ingenieure zur Vermessung und Markirung der Staatsländereien ist sehr beschränkt worden. Die Legitimation der besessenen Ländereien und Wiedergiltigmachung alter Landverleihungen schreiten nur langsam vorwärts. Sehr hindert dabei der Mangel an tüchtigen Landmessern. Nur aus den Provinzen S. Pedro, Catharina, Parana und S. Paulo kamen darüber Berichte. In S. Pedro wurden drei Besitz von 804,022 Quadratbrassen und drei Sesmarien von 2,562,497 Quadratbrassen legitimirt, in Sta. Catharina, wo diese Arbeiten den meisten Erfolg hatten, wurden legitimirt 29 Besitz von 159,109,759 Quadratbrassen und giltig gemacht 5 Landverleihungen von 139,145,649 Quadratbrassen; in Parana wurden legitimirt 30 Besitz von 6,907,227 Quadratbrassen und in S. Paulo 8 von 20,278,919 Quadratbrassen. Die zur Ausgleichung der Landfreitigkeiten in der Colonie S. Leopoldo in Rio Grande do Sul ernannte Specialcomission hatte bis zum Mai 15 Eigenthumstitel legalisirt und 16 Grundstücke markirt. Viele Legitimations- und Revalidationsproceße mußten als fehlerhaft cassirt werden. Verkauf wurden im verfloßenen Jahre in den Provinzen S. Pedro und Sta. Catharina 13,795,161 Quadratbrassen Staatsländereien für 26,508 Milreis, das meiste kommt davon auf Sta. Catharina. Im Ganzen wurden seit dem Jahre 1859 im Reiche 129 Landparcellen von 149,385,564 Quadratbrassen für 122,049 Milreis verkauft. Der Präsident von S. Pedro wurde ermächtigt, auf der linken Seite des Flusses Uruguay Ländereien an einen Unternehmer gratis zu vergeben, welcher dieselben mit einigen Gefährten bevölkern und die Einfälle der Indianer an jenem Punkte abhalten wollte. Registirt wurden in den letzten zehn Jahren in 13 Provinzen 230,440 Besitz, und 7775 Besitzer wegen unterlassener Registratur um 460,265 Milreis gestraft. Von diesen Geldstrafen gingen indeß nur 22,100 Milreis ein.

Örtliche Nachrichten.

Dona Francisca. Am 2. Septbr. ist die hamburgische Brigg „Najade,“ Capt. C. A. Janßen, im hiesigen Hafen von S. Francisco eingelaufen und hat unserer Colonie 42 Einwanderer zugeführt; davon waren aus Sachsen 15, Preußen 13, Holstein 5, Hannover 4, Oesterreich 3, Württemberg 1, Schweiz 1. Das Schiff geht von hier nach dem Stajahy, um dort 52 Einwanderer für

Blumenau zu landen. Die Passagiere beklagten sich durchgängig über mangelhafte und unzureichende Beköstigung während der Reise, sowie über das rüde Benehmen des Steuermannes, welches unter der Schiffsmannschaft einige Geringe zur Folge gehabt. So sollten die beiden Schiffsjungen irgend eines Bergehens halber sich gegenseitig mit dem Tauende brügel geben. Der eine von ihnen ergriff das Tauende, schlug aber damit nicht auf seinen Collegen, sondern auf den Steuermann los, der nun seinerseits mit Faust- und Fußstößen ihn abzuwehren suchte, aber unter Beihilfe des andern Jungen zu Boden geworfen wurde. Dem Cajütenjungen wurde eine Tracht Hiebe zudictirt, die er mittels eines spanischen Rohrs sich selbst appliciren mußte. Nachdem das Schiff Anker geworfen hatte, wurden die beiden Schiffsjungen in's Gefängniß von S. Francisco abgeführt, der Cajütenjunge aber verschwand eines Nachts vom Schiffe; er soll in's Wasser gesprungen und durch Schwimmen glücklich an's Land gekommen sein.

Am 7. September fand unter dem Vorsitze des ersten Friedensrichters Hrn. Remba in der provisorischen katholischen Kirche die Neuwahl der Friedensrichter hiesigen Kirchspiels und der Municipalammerräthe der Stadt S. Francisco statt. Von den 269 qualifizirten Wählern (169 Deutsche, 100 Brasilianer) waren bei dem schrecklichen Regenwetter, welches alles bisher in den letzten Wochen Dagewesene überbot, nur etwa 130, darunter höchstens 10 brasilianische Wähler erschienen. Die Wahlhandlung nahm diesmal einen ruhigen Verlauf, und unerquickliche Szenen, wie sie frühere Wahlen hin und wieder darboten, sind — mit Ausnahme eines kleinen Anlaufs, den ein von voriger Wahl her bekannter Stänker bei der zweiten Versammlung, weiter nicht vorgekommen. — Am 8. September, der durch das schönste Wetter begünstigt war, hatten sich zur dritten Versammlung noch gegen 60 Wähler, meistens Brasilianer, eingefunden. Im Ganzen wurden doppelt 191 Stimmzettel abgegeben. Die Auszählung ergab als Friedensrichter der nächsten vier Jahre: Hr. B. Poshaan jun. mit 112 Stimmen, Hr. U. Ulrichsen mit 111 Stimmen, Hr. v. Frankenberg mit 101 Stimmen, und zwischen Hrn. Dr. Haltenhoff und Hrn. Lange, jeder mit 88 Stimmen, entschied das Loos für Hrn. Dr. Haltenhoff. Bei der Wahl der Municipalräthe erhielt Hr. Antonio Machado Pereira 99, Hr. A. D. Niemeyer 98 und Hr. Trinks 92 Stimmen. 78 Wähler, einschließlic der von der Freguezie Abwesenden, waren ausgeblieben.

Blumenau, im August. Schon lange haben Sie nichts von mir gehört, und auch heute gehe ich nur mit einem gewissen Widerwillen an die Correspondenz für Ihr geschätztes Blatt. Um diese beiden Sätze auch Ihnen gegenüber zu motiviren, habe ich bloß zu bemerken, daß ich um so mehr zu der Hoffnung berechtigt war, ich würde nicht der Correspondent aus Blumenau bleiben, sondern höchstens Gimer von ihnen sein, als es bei uns zu Viele gibt, die nach meiner und ganz besonders auch nach ihrer eigenen Ansicht die Sache viel besser machen könnten, und von denen bald ein Spöttisches, bald ein aristokratisch-mitleidig-correctirendes Wort über dies oder jenes Referat als allerhöchste Kritik verdaut werden muß. Ein anderer Grund meines heutigen Widerwillens ist weit ernstlicher, nämlich die Pflicht des Correspondenten, eins der schuldigsten Verbrechen mitzutheilen, was wol je die Blätter eines neuen Pitaval besetzt hat.

Sie haben vielleicht schon anderweitig vernommen, daß etwa im Anfange des Mai's mehre Ungarn, Offiziere in der ungarischen Legion der italienischen Armee, mit der Absicht, sich hier niederzulassen, nach Blumenau kamen. Wir lernten sie bald als ehrenwerthe Männer kennen und hochschätzen; namentlich konnten wir nicht umhin, die Entfaltungsfähigkeit und Thatkraft (ich hätte Resignation und Energie gesagt, wenn nicht fremde Wörter hier sehr streng nach ihrem Passe gefragt würden), mit welcher sie sich dem harten und ersten Leben des Colonisten hingaben, von ganzem Herzen hochzuachten. Am ersten wurden wir, sogar bis zu einer gewissen Vertraulichkeit, mit dem früheren Hauptmann Michael Klempa bekannt, der auf Seben, der ihm näher zu treten das Glück hatte, einen außerordentlich günstigen Eindruck machte. Er hatte aus einem gewissen Mitleiden, trotz mancher Mißlichkeiten früherer Zeit, zu seiner engeren Kameradschaft, d. h. zu gemeinschaftlicher Arbeit und Wohnung einen gewissen Stephan Göze de Szendrö, früheren Oberleutnant in genannter Armee, zugelassen, mit welchem er auch gemeinschaftlich einen oder zwei Tage vor dem entsehligen Ausgange dieser Tragödie seinen etwa sechs Stunden oberhalb des Stadtplatzes einsam am großen Stajahy liegenden Rancho nach einem Besuche seiner Frau, die am Stadtplatze zurückgeblieben war, aufsuchte. Am 19. Mai abends kommt Hr. v. Göze plötzlich mit der alarmirenden Nachricht, Hr. Klempa sei seit dem 18. verschwunden, er habe wegen eines leichten Unwohlseins die Tagesarbeit mit der ausgesprochenen Absicht verschoben, seine Falken, die in einiger Entfernung vom Rancho sich befanden, zu revidiren, und sei seitdem nicht zurückgekehrt. Es wurden sofort theils von Seiten der Direction, theils von Privaten, Nachsuchungen angestellt, — anfangs Alles vergebens, und die widersprechendsten Vermuthungen wogten in Geist und Mund der Colonisten auf und nieder. Endlich am 25. entdeckte ein Begleiter unsers Regierungs-Feldmessers, des Hrn. Breithaupt, auf einem Felsen im Flusse, ungefähr zweihundert Schritt oberhalb des Rancho, einen weißen Gegenstand, man nähert sich und findet eine abgehauene menschliche Hand, die aus dem Wasser hervorragt, als wolle sie die ewige Gerechtigkeit um Rache anrufen. Bald zeigen sich den entsetzten Suchern noch andere Körpertheile, und die haarsträubende Ueberzeugung läßt sich von der schauernden Humanität nicht mehr wegwischen: der Mörder hat sich nicht begnügt, seinem vertrauensvollen Opfer das Leben zu nehmen; nein, er hat auf eine Weise, die nicht anders, als mit dem Ausdrucke „viehischer Cannibalismus“ bezeichnet werden kann, den Cadaver des Gemordeten geradezu ausgeschlachtet. — Der hiesige Sub-Delegado, der mit einigen Andern ebenfalls eine Reise den Fluß aufwärts gemacht hatte, nahm von den gemachten traurigen Entdeckungen sofort Veranlassung, den Fluß von der Lage jener Felsen weiter abwärts mit Canoas zu untersuchen, und fand bald, außer andern zerhackenen Körpertheilen, den Kopf des unglücklichen Klempa. Dieser zeigte dicht unter dem rechten Auge eine Schußwunde, die aus allernächster Nähe gegeben worden sein mußte, da der Wundcanal nicht viel größer, als ein Schuß gewöhnlichen Calibers war, auch rings um die Wundränder Pulverkörner eingesprengt waren. Da der Gemordete, so viel man weiß, keine Feinde hatte; da, obwohl der Mitbewohner

des Rancho keinen Schuß in der Nähe fallen gehört zu haben sich erinnerte, der Mord doch entweder im Rancho selbst oder zwischen ihm und jenen Felsen stattgefunden haben mußte; da gegen den Hrn. von Göze noch andere Verdachtsgründe vorlagen, die sich nicht gut der Öffentlichkeit übergeben lassen:

so fiel der Verdacht natürlich zunächst auf Letzteren; er wurde durch den Sub-Delegado sofort verhaftet und in das hiesige Gefängniß abgeführt, wo er nach mehreren längeren Verhören, über welche ich später vielleicht berichten werde, jetzt den Spruch der Jury erwartet.
Roh.

Bekanntmachungen.

Wegen Baufähigkeit des Schulhauses der hiesigen Knabenschule wird diese vom nächsten Mittwoch an in dem Hause neben Alempner Richter, Mittelstraße, abgehalten.

Mit dem Schiffe „Najade“ sind 2, mit „D. H. Dona Francisca“ bezeichnete Packete Zeitschriften anher gelangt, deren Bestimmung unbekannt ist. Wer sich als Empfangsberechtigter ausweist, kann solche gegen Erstattung der Insertionsgebühren ausgehändigt erhalten auf dem

Bureau der Colonie-Direction.

Turnschule.

Der hiesige Turn-Verein beabsichtigt, eine Turn-Zöglingsschule für Knaben bis zu 17 Jahren, zu errichten, und fordert deshalb der unterzeichnete Vorstand solche, resp. deren Eltern oder Vormünder auf, ihre Anmeldungen an den zwei nächsten Sonntagen, nachmittags 2 Uhr, im Locale des Herrn A. Ravache zu machen.

Für den Vorstand: **H. Pabst**, Sprechwart. **D. Müller**, Turnwart.

Christian Ehrcke, Tejuca Grande,

empfehlten allen geehrten Reisenden seine Gastwirthschaft und verspricht reelle und billige Bedienung.

Colonie Blumenau.

Auf dem Wege von Rio nach hier ist zu den Maschinerien für einen Dampfer und eine mechanische Weberei der Haupt-Schraubenschlüssel verloren gegangen und wird der ehrliche Finder dringend ersucht, solchen gegen eine namhafte Belohnung abzugeben bei

Schwindel & Co.

NB. Auch wird daselbst sofort ein Capital von Sechshundert Contos bis zwei Milreis gegen Versprechung enormer Zinsen, auf unbestimmte Zeit gesucht.

Warum schloß Herr Pastor Boegershausen nach abgehaltener Messe am 7. September die katholische Kirche, die sonst in Brasilien an diesem Tage jedem Bürger, ohne Unterschied der Confession, offen steht, und ließ die Wähler bis 11 Uhr vormittags im Regen auf der Straße warten? Wußte er etwa nicht, daß Wahltag war, oder hatte er sonstige Gründe? Um Auskunft wird gebeten von

Mehreren Wählern.

Gesucht wird ein Kindermädchen. Das Nähere in der Buchdruckerei.

Dem in vor. Nummer an mich gestellten Begehre nach Ablasszetteln kann ich nicht entsprechen; für solche „frivole und alte Sünden“ werden dergleichen überhaupt nicht zu erlangen sein. Dagegen kann ich, wie bereits bekannt ist, nur bestätigen, daß Herr Pastor Feinauer für geistliche Handlungen noch niemals etwas verlangt, sondern solche aus Liebe gegeben und dagegen nur Liebesgaben als solche empfangen hat.

J. H. Auler.

Cultur-Verein. Sonnabend, 10. Septbr.,
Versammlung.

Tanz-Musik,

Sonntag, den 11. d. Mts. bei
A. Ravache.

Es wird Jedermann gewarnt, das Grundstück des Unterzeichneten, links und rechts an der Georgstraße bis nach Herrn Moll, nach Sonnenuntergang zu betreten, weil Selbstschüsse gelegt, auch Degen an Stangen gespannt sind. Zugleich werden Diejenigen gewarnt, welche Vieh des Nachts umherlaufen lassen, damit selbiges nicht verunglücke.

Georg Storrer.

Sonnabend, den 10. d. Mts.,

Concert

und komische Vorträge der Herren
Diez und Köhlig,
im Saale des Herrn A. Ravache.

Programm:

1. Vortrag für Zither und Guitare.
2. Vortrag für Streichzither und Guitare.
3. Komische Declamation.
4. Liederpotpouri für Zither und Guitare.
5. Komisches Couplet.
6. Reise durch die Alpen, für Zither u. Guitare.
7. Traumbilder, für Streichzither und Guitare.
8. Komische Scene aus dem „gebildeten Hausknecht.“
9. Heimathsklänge für Zither und Guitare.
10. Komisches Couplet.
11. Gemischte Vorträge.

Entrée à Person 320 R₂. Kinder die Hälfte.
Kassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Gefunden ein Uhrschlüssel, welcher bei Th. Schlichting gegen Erstattung der Insertionsgebühren abgeholt werden kann.
Th. Schlichting.

Christlicher Gemeinde Nachrichten.

Sonntag, 11. September (16. S. n. Trinitatis.)
Predigt in der Kreuzstraße.
J. F. Gaertner, Pastor.

H. Heyrodt in Santos

nimmt nach wie vor für Santos, sowie überhaupt für die Provinz S. Paulo Bestellungen auf Bücher und Zeitschriften für die Buchhandlung von **J. H. Auler in Dona Francisca** entgegen, und ist nur durch ein Versehen der Name dieses Herrn bei der letzten Bekanntmachung — Zeitschriften für 1865 betreffend — ausgelassen worden.

Verschiedene Grundstücke, im Stadt- und Landbezirke, sind äußerst billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Campinas-Kaffee, Sack-, Arroben- und Pfundweise, verkauft billiger das Commissionsgeschäft von **J. H. Auler.**

Der Unterzeichnete thut hiermit Jedermann zu wissen, daß er sich von seiner Frau, Johanna verwitwete Jainz, gerichtlich getrennt und sein sämmtliches Inventarium seiner Stieftochter, Maria Jainz, verkauft hat, **Christian Schwanke.**

Schöner Syrup,

die Medide zu 500 R₂, ist zu haben in der Schweizerstraße bei

Wittwe Bogelsanger.

Mittw., 14. Septbr. Arb. u. Instr. = □¹.

Briefwechsel.

Mr., hier. Wer vermag das Publikum zu bestrafen! Ein alter Reimspruch sagt:

Das Publikum, das ist ein Mann,
Der Alles weiß und gar nichts kann;
Das Publikum, das ist ein Weib,
Das nichts verlangt als Zeitvertreib;
Das Publikum, das ist ein Kind,
Heut so und morgen so gefinnt;
Das Publikum sind alle Leut',
Dum ist es dumm und auch geschaut.
Ich hoffe, das nimmt keiner krumm,
Denn Einer ist kein Publikum.

AG., hier. Bitte, uns eine Probe des vermeintlichen, von Feldsteinporphyr durchsetzten Glimmer- und Urthonschiefers gest. einzuliefern.

Kirchennachrichten.

Dona Francisca.

Evangelische Gemeinde:
Sonntag, 11. September (16. S. n. Trinitatis),
Predigt in Joinville.
Pastor Stapel.

Inselstraße und Annaburg:

Sonntag, 11. September (16. S. n. Trinit.),
früh 9 Uhr Gottesdienst in der Inselstraße,
nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst in Joinville
(in der alten Kirche).

Getauft: Bertha Auguste Emilie, T. des Landw. Carl Belling, Pirahystraße. Pastor Feinauer.

Katholische Gemeinde:

Sonntag, 11. September (17. S. n. Pfingsten),
Frühmesse um 8 Uhr: Pastor Noer.
Hochamt und Predigt um 10 Uhr morgens
zu Joinville.
Bigario C. Boegershausen.

Mit Nr. 40 beginnt ein neues Quartal d. Bl. Die geehrten Vierteljahrs-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellung darauf bis zum 30. September durch Bezahlung des Vierteljahrsbetrags zu erneuern, da die Unterlassung der Zahlung als Verzicht auf das fernere Abonnement angesehen wird.
Die Expedition der Colonie-Zeitung: **J. H. Auler.**

Hierzu für die Colonien Nr. 37 des Beiblattes: „Die Lesehalle.“